



RINDER

Wie lassen sich Steilflächen beweiden?

Im Rahmen des EIP-Agri Projektes „Weide-Innovationen“ werden auch Steilflächen und Hutweiden betrachtet. Bio-Berater Wolfgang Angeringer begleitet fünf Betriebe mit Rinderhaltung und stellt im folgenden Artikel die Erkenntnisse aus dem ersten Projektjahr vor.

Fünf Projektbetriebe mit Rinderhaltung aus der Steiermark, Tirol, Oberösterreich und Salzburg haben sich bereit erklärt, mit ihren Weideflächen am Projekt mitzuwirken und Ergebnisse zu dokumentieren.

Verschiedene Steilstufen

Zu Beginn stellte sich die Frage, ab welcher Steilheit man überhaupt von Steilflächen spricht und ob sich dann die Bildung der unbeliebten „Gangln“, also Viehsteige vermeiden lässt. Am anschaulichsten ist dazu die Ableitung der Hangstufen aus den ehemaligen ÖPUL-Stufen der Steilflächenmähd (siehe Abbildung 3).

Ab Stufe M2 lassen sich auf bestimmten Böden Viehsteige nicht vermeiden, wobei tonig-schluffige Böden anfälliger sind als leichte Böden. Vor allem die am Hang häufig anzutreffenden Bodentypen Ranker, Rendsinen und Braunerden mit

lehmigem Sand als Bodenart eignen sich auch in der oberen M2 und M3 sehr gut für die Beweidung bei mäßiger bis nur leichter Viehsteigbildung.

Natürlich spielt auch das Gewicht der Tiere eine große Rolle: Die leichteren Kleinviehweiden verursachen auch auf verdichtungsanfälligen Schluffböden weniger Schaden als schwere Rinder. Die Projektbetriebe sind allesamt Mutterkuh- oder Milchviehhalter mit Fleckvieh oder Braunvieh. Ein Betrieb hält hauptsächlich Kalbinnen unterschiedlicher Rassen auf einem sehr feuchten Standort (Anmoor). Dieser Standort ist sehr schwierig zu beweiden, vor allem als Ganztagesweide oder mit hohem Viehbesatz.



Abbildung 1 (Foto 1, Foto 2): Vergleich eines leichten, sandigen Bodens mit einem verdichtungsanfälligen schluffigen Boden

1 Betrieb Haberl (Hart/Zillertal): Hangneigung M1 bis M3, sandiger Schluff mittelgründig, raschere „Ganglbildung“

2 Betrieb Zechner (Pölstal): Hangneigung M3, lehmiger Sand über mittelgründiger Braunerde, gut weidefähig



Abbildung 2 (Foto 3, Foto 4): Betrieb Bischof, Bruck/Mur – Bewuchs der „Gangln“ auf der Beobachtungsfläche: In den Trittwegen sammeln sich Wasser und Nährstoffe, dadurch wachsen energiereiche Futtergräser wie Englisch-Raygras und Wiesenrispe darauf. Zwischen den „Gangln“ bildet sich im Hang eine artenreiche Magerwiesen-Gesellschaft aus, im Bild zu sehen sind zum Beispiel Fruchtstände der Wilden Möhre. Der Speiseplan der Tiere wird dadurch sehr abwechslungsreich.

Bodenart gibt Eignung vor

Ob die Weideflächen am Betrieb aufgrund ihrer Bodenart mit schweren Rindern gut oder nur mäßig weidefähig sind, kann aufgrund der Bodenkarte schon vorab abgeschätzt werden (siehe Abbildung 5, Seite 60).

- **Sand:** Leichter, schlecht wasserhaltender, aber gut durchlüfteter Boden, der eine gute mechanische Widerstandsfähigkeit besitzt. Daher ist die „Ganglbildung“ wenig ausgeprägt, sehr trockenheitsanfällig, vor allem in Süd-West-Ausrichtung.
- **Schluff:** Konsistenz von „griffigem Mehl“ – Korngrößenfraktion, die einerseits Wasser und Nährstoffe sehr gut pflanzenverfügbar hält, aber andererseits leicht verdichtet. Diese Böden sind am Hang am schwierigsten zu beweiden, ohne Bodenschäden zu verursachen.
- **Ton:** Konsistenz von „Plastilin“ – schwerer Boden, der viel Wasser und Nährstoffe hält, wobei ein Teil nicht pflanzenverfügbar ist. Schwierig zu beweiden, da sich die Böden „ansau-

fen“ können beziehungsweise nach längeren Trockenperioden „dicht“ machen.

- **Lehm:** In der Natur kommen die drei Bodenarten fast immer in Mischung vor, der klassische Lehm ist ein hinsichtlich Wasser- und Nährstoffhaltefähigkeit idealer Boden. Je nachdem, welche Bodenart vorherrschend ist, werden die Begriffe lehmiger Sand, für einen leichten, sandigen Boden oder lehmiger Schluff für einen bindigen Boden etc. verwendet.

Weidesysteme

Bei den Versuchsbetrieben wird die Koppel-Umtriebsweide in verschiedenen Abstufungen umgesetzt. Das bedeutet, die Kernweidefläche wird nach der Vorweide in mehrere Teilflächen unterteilt. Bei der Vorweide werden die Flächen bereits vor dem eigentlichen Vegetationsstart, je nach Region Ende März bis Anfang Mai, großflächig, ohne Unterteilung und kurz für wenige Stunden am Tag überweidet. Die Fütterung erfolgt dabei noch im Stall, die Tiere gewöhnen

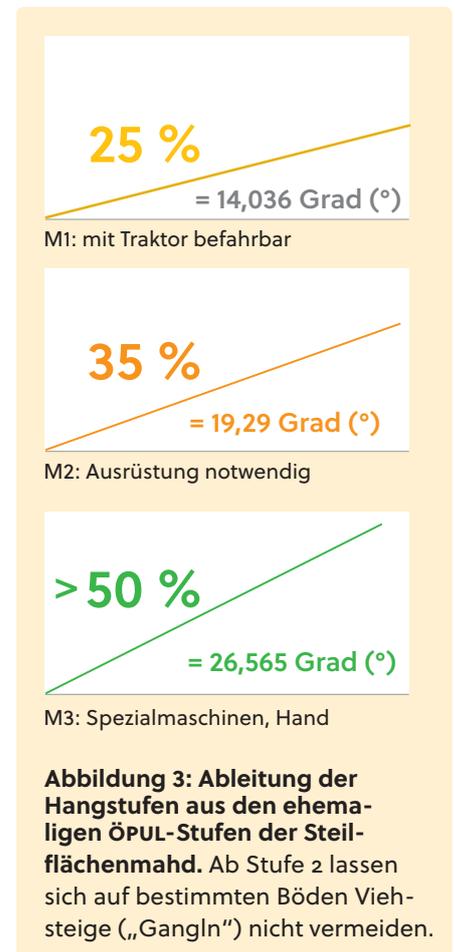




Abbildung 4: Auf den Versuchsbetrieben wird die Koppel-Umtriebsweide in verschiedenen Abstufungen genutzt. Hier ist der Weideplan am Betrieb Bischof in Bruck an der Mur dargestellt.



Abbildung 5: Mit der Bodenkarte (Betrieb Zechner, Pölstal) kann die Weidefähigkeit des Bodens abgeschätzt werden: www.bodenkarte.at (Kartensteuerung ▶ Bodenkenntwerte ▶ Bodenart)

Projektziele aus dem EIP-Teilprojekt „Weide-Innovationen“

- Möglichkeiten und Grenzen der Beweidung mit Rindern auf sehr steilen Flächen aufzeigen.
- Welche Erträge sind auf Steilflächen und Hutweiden möglich?
- Welche Standortfaktoren beeinflussen die Eignung am stärksten?
- Welche Weidesysteme sind am geeignetsten?
- Welche Arten eignen sich für die Übersaat?
- Welchen Beitrag leisten Steilflächen und Hutweiden für die Pflanzenartenvielfalt?

INFO

sich an die Weide und die Weidepflanzen an den Verbiss. Zum eigentlichen Vegetationsstart wird die Kernweidefläche dann in Koppeln unterteilt. In Abbildung 4 ist beispielhaft die Einteilung am Betrieb Bischof aus Bruck an der Mur dargestellt.

Das Ziel ist hier, auf den sehr unterschiedlichen, trockenheitsanfälligen Schlägen die Weidezeit je Koppel mit drei bis vier Tagen niedrig zu halten und die Ruhezeiten (Zeit zwischen den Weidegängen) dafür auszudehnen. Diese Ruhephasen sind insbesondere auf steilen, seichtgründigen

und mageren Koppeln wichtig, um den Pflanzenbestand nicht zu stressen.

Pflanzenbestände

Die Pflanzenbestände sind auf den Praxisbetrieben höchst unterschiedlich, hier soll nur kurz auf das kontroverse Thema der Viehsteige eingegangen werden. Die Pflanzenartenzahlen bewegen sich durchwegs im hohen Bereich zwischen 40 und über 100 Arten in den Beobachtungsflächen (100 m²). Durch Koppelung, angepasste Besatzdichten, Besatzzeiten und lange Ruhezeiten zwischen

den Weidegängen werden die Steilflächen nicht überbeansprucht. Auf den „Gangln“ finden wir andere Pflanzenbestände als zwischen den Steigen.

Angepasst weiden

Dauerweiden sind sehr betriebsindividuell. Durch angepasste Bewirtschaftung, vor allem durch Einhaltung von Besatzdichte, Besatzzeit und Ruhezeiten für die Koppeln kann auf geeigneten Standorten auch im steilen Gelände mit Rindern geweidet werden. Ab einer bestimmten Hangneigungsstufe entstehen bei dauernder Beweidung jedoch, je nach Bodenart stärker oder weniger ausgeprägt, Viehsteige oder „Gangln“. Diese können nur durch einen Wechsel von Mahd und Weide verhindert werden, wie es von einem Versuchsbetrieb auch praktiziert wird. Bleiben die Viehsteige erhalten und wird schonend beweidet, können sich artenreiche „Terrassenweiden“ (terrassenartige Struktur der Pflanzenbestände) ausbilden.

Wolfgang Angeringer

LK Steiermark, Biozentrum Steiermark

Haas

besser bauen.

www.haas-fertigbau.at



Lösungen mit Beständigkeit über Generationen.

T 03385 / 666-0